Der Patriot
LIPPSTÄDTER ZEITUNG

Das Dorf der Zukunft vom „Stammtisch to go

Konferenz: Über 150 Dedinghauser sammeln Ideen für lebenswerteren Ort

Dedinghausen - Ein Dorf nimmt seine Zukunft in die Hand: Über 150 Einwohner haben am Sonntagnachmittag bei der ersten Dedinghauser Dorfkonferenz im Bürgertreff diskutiert, wie sie durch gemeinschaftliches Handeln ihren Ort lebenswerter machen können.
Zu Beginn stimmt Ortsvorsteher Ralf Henkemeier ein Adventslied an. „Es ist für uns eine Zeit angekommen“, singen die Bürger gemeinsam. Was sich eigentlich auf das Weihnachtsfest bezieht, lässt sich auch ganz anders verstehen: Die Dedinghauser sind entschlossen, ihre Dorfgemeinschaft zu mobilisieren, um ihren Ortsteil auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.
Vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft und sich auflösenden traditionellen Familienstrukturen geraten die Dörfer unter Druck. In der Stadt finden sich eher Wohnformen für Senioren genauso wie Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder berufstätiger Eltern. Die gesamte Infrastruktur, von Ärzten bis zu Freizeitangeboten, ist dichter - und überdies oft auch ohne Auto zu erreichen.

So könnte es funktionieren – oder auch so: In kleinen Gruppen und bei Kaffee und Waffeln diskutierten die Dedinghauser Bürger am Sonntag, wie sie ihr Dorf gemeinschaftlich gestalten können, um es für eine sich wandelnde Gesellschaft fit zu machen. - Foto: Salmen

Sterben die Dörfer also aus? Nicht, wenn es nach Ludger Schulte-Remmert geht. Der Dedinghauser setzt auf das, was man in der Stadt selten vorfindet: die Dorfgemeinschaft. Sie will er als „Wahlfamilie“ aktivieren, die selbst organisiert, woran es im Ort mangelt - weshalb er die Konferenz initiiert hat.
Sie gab den Startschuss für einen längeren Prozess, aus dem verschiedene Projekte hervorgehen können. Mit Moderator Rainer Kroll aus Karlsruhe, der beruflich derartige Prozesse begleitet, stellte Schulte-Remmert sechs Schwerpunkte vor: die Themen Inklusion und nachhaltige Landwirtschaft, das Dorf als Lern- und Kulturort, ein Bürgerforum, ein Bürgernetzwerk und ein Dorfzentrum. Die letzten beiden Punkte standen im Mittelpunkt der zweieinhalbstündigen Konferenz.
„Wir können niemanden auffangen, der eine Vollpflege braucht“, benannte Schulte-Remmert ein Defizit, das ein Bürgernetzwerk ausgleichen könnte. Ein Dorf übernehme damit den Generationenvertrag. In Eichstetten bei Freiburg etwa gebe es seit Jahren ein Netzwerk mit einem Bürgerbüro, das Anlaufstelle für Hilfeanbieter und -suchende sei. Es sei in einem alten Gasthof untergebracht, den das Dorf gemeinsam gekauft habe.

Ludger Schulte-Remmert und Rainer Kroll (v.l.) zeigten die Möglichkeiten gemeinsamen Handelns auf und trugen die Ergebnisse der Diskussion zusammen – auf vielen Kärtchen. - Foto: Salmen

Auch ein Wohnprojekt für Senioren sei dort integriert. Dafür sei ein Pflegedienst als Partner gewonnen worden. Schulte-Remmert: „Das ist utopisch, das alles ehrenamtlich zu organisieren.“ Erst am Freitag hätten Kroll und er ein langes Gespräch mit Peter Wawrik, Geschäftsführer der Caritas im Kreis Soest, geführt, der bereits sein Interesse signalisiert habe.
Ein Dorfladen könnte außerdem die Nahversorgung für jene sichern, die sich nicht auf den Weg zum nächsten Supermarkt machen können. „Der Laden soll auch sozialer Mittelpunkt sein, wo Leute sich treffen“, erklärte Schulte-Remmert. Auch dafür gebe es funktionierende Beispiele - von Mündersbach im Westerwald bis Otersen an der Aller, beide kleiner als Dedinghausen.
Was nötig ist und wie es sich bezahlen ließe, erörterten die Bürger daraufhin in 18 kleinen Runden - „Stammtischen to go“, wie Schulte-Remmert es nannte. Ideen gibt es viele: Nach einer Dreiviertelstunde Debatte trugen die Dedinghauser am Sonntag bei ihrer Dorfkonferenz zusammen, wo sie einen Bedarf für gemeinsames Handeln sehen.
Großes Interesse bestand an einem Dorfladen, möglichst in Kombination mit Café und Bürgerbüro, vielleicht auch zur Kinderbetreuung. Selbst praktische Punkte wurden bedacht. Eine Gruppe wünschte sich einen Geldautomaten: „Wie soll ich einkaufen, wenn ich kein Geld hab’?“ Ludger Schulte-Remmert brachte bereits eine Wiese zwischen dem Hof seines Bruders und der Kirche als Standort ins Gespräch.

Viele Anregungen drehten sich um die Organisation von Fahrdiensten: zum Einkaufen, zur Kirche, für Alleinerziehende in die Stadt. Denkbar wären auch Schulungen für häusliche Pflege. Sehr weit reichte der Vorschlag einer autarken Energieversorgung, etwa durch Biogasanlagen. Deutlich wurde auch: Jugendliche müssten noch einmal gezielt für den Prozess angesprochen werden.
Wie Moderator Rainer Kroll darlegte, sind mehrere Modelle denkbar. Ein Verein komme ebenso in Betracht wie eine Stiftung. Naheliegend sei eine genossenschaftliche Organisation. Verzinsen ließen sich die Anteile etwa durch Rabatte im Dorfladen. Hilfeleistungen könnten mit einem Punktesystem übers Bürgerbüro abgerechnet werden. Es gebe sogar eine Region, in der die Volksbank für jeden Bürger drei kompatible Konten führe: ein Euro-Konto, eines für eine Regionalwährung sowie ein Zeit-Konto. Letzteres habe einen Vorteil: „Das ist inflationssicher." Kroll teilte mit, es gebe auch eine Zusage über eine EU-Förderung aus dem Topf für Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte (ILEK). Konkrete Projekte sollen im Frühjahr in einer „Zukunftswerkstatt" auf den Weg gebracht werden. Dann werden auch Ergebnisse einer Bürgerbefragung der Uni Hannover vorliegen. Fünf Studentinnen halfen am Sonntag bereits bei der Moderation der Diskussion. - isa